

Marburger Zeitung.

Nr. 42.

Mittwoch, 7. April 1869.

VIII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gesaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Die Rückschrittparteien in Wien und Berlin suchen sich über die Gemeinsamkeit der Interessen zu verständigen. Ein vertraulicher Schriftwechsel wurde in jüngster Zeit gepflogen und durch persönliche Vermittlung unterhalten, deren Ergebnis jedenfalls dem Gerüchte Nahrung verschaffte, daß eine Annäherung über die leitenden Staatsmänner hinaus angestrebt worden. Von preussischer Seite wurde der Satz aufgestellt: „In den Augen des aufgeklärten Beobachters wird Preußen mehr und mehr der hauptsächlichste, wo nicht einzige, Hort des Eigenthums und der Kultur, denn in seiner hohen Bildung, seiner Volksziffer und seiner mächtvollen Disziplin besitzt unter den verschiedenen Staaten allein Preußen das Vermögen, dem heranbrausenden Sozialsturm erfolgreich zu widerstehen“. Von den österreichischen Reaktionsären wurde darauf hingewiesen, daß das liberalisirende Bürgerministerium und die revolutionären Bestrebungen der äußersten nationalen Parteien den Gesamtstaat aufzulösen drohen.

Die Freunde Bismarcks beobachteten ein kühles Schweigen über die amtlichen Schritte und über die Weisungen, die Baron Werther nach Wien mitgenommen. Aber die „Reichliche Korrespondenz“ lüftet an einer Ecke den Schleier, indem sie auf den preussischen Fels im brandenden europäischen Revolutionsmeer hinweist. Das halbamtliche Blatt sagt, daß es „insbeson dere angeht des Ausfalls der Wahlen in Ungarn unmöglich die staatsmännische Aufgabe der europäischen Großmächte sein kann, gegenseitig ihre Grundlagen zu untergraben und die gegenmonarchischen Elemente Europas zu sammeln und in das Gewehr zu rufen. Im Gegentheil dürfte es sich je länger desto mehr als die wesentlichste Aufgabe herausstellen, die gegenseitige Solidarität aller Regierungen wenigstens in soweit festzuhalten, daß man nicht diejenigen Elemente pflegt und stärkt, welche allen Regierungen gleichmäßig gefährlich sind. Vielmehr, daß das Anwachsen der kossuth'schen Partei in Ungarn diesen Erwägungen auch innerhalb des österreichischen Kabinetts Raum verschafft. Man sagt ja jetzt schon, daß Graf Kruska mehr als bisher geneigt sei, die Stärke Oesterreichs nicht in der Feindschaft gegen Preußen zu suchen.“

Unter der Ueberschrift: „Kriegerische Vorzeichen“ veröffentlicht der „Phare de la Loire“, eines der angesehensten Provinzialblätter, folgende Nachricht: „Wir theilen ohne Umschweife eine Thatsache mit, welche wir allen Grund haben, für glaubwürdig anzusehen, und die wir dem Nachdenken unserer Leser empfehlen. Ein ganz neuerdings in Cherbourg eingetroffener Erlaß befiehlt, daß alle Panzerschiffe bis zum 1. Mai gerüstet sein sollen. Die Geldmittel, welche nothwendig sind, damit die Arbeiten, selbst bei Nacht, mit außerordentlichem Eifer fortgeführt werden können, sind den betreffenden Verwaltungen zur Verfügung gestellt worden.“ — Die „Gazette de France“ ihrerseits meldet, daß der Marschall Niel vor Kurzem einen Professor der Militärschule von Saint-Eyr beauftragt hat, im Kriegsministerium einen Vortrag über die strategischen Linien von Frankreich zu halten, und daß viele höhere Offiziere und Generale diesem Vortrage beigewohnt.

Die Presse glaubt, politisch klug zu handeln, wenn sie den für sie allerdings günstigen Augenblick benützt, um die Lage so vorteilhaft als möglich zu gestalten. Die Sporaden sollen jetzt unter das Paschafsystem gebeugt, die Griechen in der Türkei ohne Weiteres als Unterthanen des Sultans behandelt werden, und obendrein sollen auch die Serben die neugestärkte Macht des Großherrn fühlen dadurch, daß man in ihre Nachbarschaft den Osman Pascha setzt, der wie kein anderer Pascha das Volk „trocken zu legen“ versteht. Die Griechen auf den Sporaden werden den Verlust ihrer Selbstständigkeit nicht verschmerzen und das Ende des Liedes wird sein, daß eines schönen Morgens Europa durch die Nachricht beunruhigt wird: „Die Griechen auf den Sporaden haben sich gegen die sultanische Regierung erhoben.“

Kaiser Joseph und ein Bürgerminister.

Marburg, 6. April.

„Im Auslegen seid frisch und munter;
Legt Ihr nicht aus, so leget unter.“

Die Beisprechung der Frau Maria Josepha, Gräfin Brandis in der Kirchengruss: der Franziskaner hat nicht bloß eine örtliche — sie hat auch eine allgemeine Bedeutung.

Tante Therese.

Von A. D.

(7. Fortsetzung.)

Man vernahm plötzlich draußen ein Geräusch in der Haide, abwärts vom Walde. Die Großmutter und die Tante horchten. Das Geräusch kam näher. Es war ein Wagen, der rasch fuhr und auf das Schloß zuzufahren schien.

„Der Verwalter,“ sagte die Tante. „Gottlob, da haben wir doch noch eine Stütze.“

Aber die Großmutter schüttelte den Kopf. „Das ist kein Wagen vom Schlosse!“

Die gelähmte Frau mußte den ganzen Tag in ihrem Rollwagen zubringen. Da konnte sie bei dem, was draußen vorfiel, nur mit ihrem Gehöre sein. So konnte dieser Sinn im Schlosse Alles, was er zu erfassen vermochte, um so genauer. Auch die Tante überzeugte sich.

„Es ist ein fremder Wagen. Und wir erwarten Niemanden.“

Sie wurde unruhig, verlor aber ihre Besonnenheit nicht. Sie hatte an den Fenstern der Wohnstube noch nicht die Läden vorgelegt, um die Dämmerung des Abends zu ihrer Arbeit zu benutzen. Die Läden waren innen in der Stube. Sie legte sie rasch vor und verschloß sie dicht, fest. Sie schlossen die ganzen Fenster. Dann zündete sie ein Licht an. Von außen hatte man nichts sehen können, konnte man auch ferner nichts sehen. Der Wagen war nicht mehr zu hören.

„Er wird zum Einfahrtsthore gefahren sein,“ meinte die Tante.

Das Einfahrtsthor war an der anderen Seite des Hauses. Die Tante wollte in ihrer Arbeit von Neuem beginnen. Sie wurde noch einmal darin gestört. Die alte Christine trat in die Stube.

„Mamsell, der Christian schickt mich. Vor der Brücke am Eingangsthore hält ein Wagen mit zwei Pferden. Der Christian, der an dem Thore aufpaßt, meint zuerst, der Herr Verwalter komme zurück. Aber es war ein fremder Wagen, und ein fremder Herr war eilig heraus-

gestiegen und hatte an das Thor geklopft und gerufen, man möge ihn einlassen. Da läßt der Christian fragen, was geschehen soll.“

Die Tante Therese hatte sich schnell besonnen. „Du erlaubst, Mutter, daß ich selbst hingehe?“

„Thue das, Kind!“

„Und daß die Christine mich begleite?“

„Nimm sie mit Dir!“

Die Tante Therese und die alte Magd gingen zu dem Einfahrtsthore. Sie traten aus der Stube in die Vorhalle, aus dieser in den Hof vor dem Schlosse. Den Hof umschloß eine hohe, dicke Mauer, die zu beiden Seiten bis an das Schloß reichte. In der Mitte der Mauer war das Einfahrtsthor, zu den Seiten des Thors waren in der Mauer zwei kleine, mit einer Fensterleiste versehene Schaulöcher, durch die man die Brücke vor dem Thore überblicken konnte, ohne von außen selbst gesehen zu werden.

Der Knecht Christian stand an einem der Löcher. Er war der Vor-knecht auf dem Schlosse, der zugleich eine Oberaufsicht über die anderen Knechte führte, und ein eben so entschlossener, wie zuverlässiger Mann. Er kam der Tante entgegen.

„Es ist eine fremde Herrschaft, Mamsell. Der Wagen kam von rechts über die Haide in gestrecktem Galopp, als wären die Leute auf der Flucht, geraden Weges auf das Schloß zu. Hier meinten sie wohl, sofort in das Thor fahren zu können, aber es war verschlossen, und sie mußten an der Brücke halten. Der Kutscher sagte es in den Wagen hinein. Da sprang ein Herr heraus und besah sich eilig das Schloß. Dann kam er über die Brücke an das Thor und versuchte es zu öffnen. Als er das nicht konnte, klopfte er und rief: „Heda, heda!“ Er bekam keine Antwort, ich hielt mich ganz still. Er klopfte noch ein paar Mal und rief lauter: „Heda! Verirrte Reisende bitten um Aufnahme!“ ich hielt mich still, wie zuvor. Er ging zu dem Wagen zurück. „Steige ab,“ jagte er zu dem Kutscher. „Wir wollen um das Haus herum gehen, ob wir keinen anderen Eingang finden. Ich gehe rechts; gehe Du links.“ Der Kutscher stieg vom Boß, und sie gingen um das Haus, der Eine nach der einen, der Andere nach der andern Seite. Sie sind noch nicht zurück, aber sie müssen jeden Augenblick kommen.“

Für Marburg handelt es sich vorerst um den gesundheitlichen Standpunkt und sind wir — die zunächst Betheiligten — um so mehr genöthigt, denselben zu wahren, als nicht nur die eine Leiche befristet worden, sondern nach dem ministeriellen Erlaß auch die ganze Familie Brandis, so lange dieselbe im Besitze der Burg ist, ja! ihre gesammte Rechtsnachfolgerschaft in dieser Gruft beigesetzt werden kann.

Die Entscheidung, welche der Minister des Innern hier getroffen, ist für Oesterreich merkwürdig wegen der Auslegung jener Verordnung, auf welche die unteren Behörden sich gestützt. Die Verordnung Joseph II. ist kurz und bündig; kein Buchstabe spricht von Ausnahmen: Joseph II. war kein Freund solcher Ausnahmen, zumal bei Fragen dieser Art — war es am wenigsten 1784, wo er noch in der Vollkraft seines Lebens und Strebens sich befand.

Kaiser und Bürgerminister! Wie sonderbar nimmt es sich aus, daß wir diese gegeneinander stellen müssen. Joseph II. hat 1784 ein Vorrecht aufgehoben und die Gesundheit der Bewohner geschlossener Orte gefördert — Giskra räumt einer Familie von hohem Adel das Vorrecht wieder ein und ertheilt eine Bewilligung, die sich mit der öffentlichen Gesundheitspflege im Allgemeinen und namentlich in Marburg nicht verträgt; mußte hier um der Gesundheit willen 1784 der Begräbnisplatz verlegt werden, wo die Häuser nicht so nahe bei der Kirche gebaut, die Pfarrgenossen nicht so zahlreich, Stadt und Vorstadt nicht so bevölkert waren, als heut zu Tage: so hätten all diese Gründe den Minister bestimmen sollen, erstler als je auf die Vollziehung der alten Verordnung zu dringen.

Daß im Jahre 1869 der Verordnung vom 20. August 1784 eine Auslegung überhaupt und zumal eine solche gegeben worden, das ist's, was uns befremdet. Der einfache und klare Wortlaut dieser Verordnung läßt gar keine Deutung desselben zu; will man aber trotzdem behaupten, er sei noch einer Auslegung fähig, er bedürfe der Auslegung: dann muß diese nach der Absicht des Gesetzgebers erfolgen — im Geiste der fortschreitenden Zeit — und dieser erklärt sich noch ungestümer als Joseph II. gegen die Vorrechte und verlangt noch gebieterischer als dieser Kaiser die sorglichste Pflege der Gesundheit.

Wenn der unzweifelhafte Inhalt der fraglichen Verordnung so ausgelegt werden konnte, wie es der Minister des Innern gethan — welche Deutung eines anderen Gesetzes oder der Verfassung wäre noch unmöglich? Und wir in Oesterreich hängen vor keinem Ereigniß mehr, als vor Auslegungen. Die Anfrage, die Reichsruher im Abgeordnetenhause an den Minister des Innern stellen wird, dürfte an der Sache nichts ändern — wir hoffen nicht, Giskra werde unserer Forderung entsprechen; was wir aber zu wissen berechtigt sind, das sind eben die Gründe, welche den Bürgerminister veranlaßt, zu Gunsten der gräflichen Familie Brandis zu entscheiden — gegen den Wortlaut und gegen den Sinn einer Verordnung des Kaisers.

Vermischte Nachrichten.

(Aus Amerika.) Wer sollte das glauben! Und doch ist es so, und wenn wir nicht irren, kommt es sogar schon mittels Dampf! Daß es bereits in England in so beträchtlichen Mengen eingeführt wird, daß die Weidenbesitzer deshalb besorgt werden, zeigt eine vor wenig Wochen von der englischen Regierung erlassene Verordnung, welche die Einfuhrerlaubnis für das Heu von einer besonderen Verordnung abhängig macht. Wohl kein anderes aus den Vereinigten Staaten geführtes Felderzeugniß dürfte einen schlagenderen Beweis des unermesslichen Fortschrittes dieses Landis in Ackerbaugeräthen und Maschinerien sein, als eben dieses Heu. Nur der bereits so allgemeine Gebrauch der Nähmaschine — nach den

neuesten Angaben 126,000 — zugleich mit den Heupressmaschinen, meist in Verbindung mit der hydraulischen Presse, ermöglicht solches. Jede dieser Nähmaschinen thut mit selbständiger Abgebörchtung die Arbeit von zwanzig Männern.

(Die Sekte der Selbstverstümmelter in Rußland.) Die Untersuchung gegen die Selbstverstümmelter in Rußland, die hunderttausende von Mitgliedern zählen, dauert fort. Aufsehen erregt die in der „Odesen-Zeitung“ veröffentlichte Mittheilung eines Baldwächters, der, zur Frömmigkeit geneigt, von den Selbstverstümmelern gewonnen wurde und nun, nachdem er das Wesen der Fanatiker erkannte, über deren Treiben und die zweifache an ihm vollzogene abscheuliche Operation berichtet. Uebrigens verfahren die Selbstverstümmelter mit großer Vorsicht; sie haben Verbündete, welche oft höheren Standes sind und sich natürlich einer Operation nicht unterwerfen. Dießem Umstande ist es zuzuschreiben, daß die Sekte nicht schon früher aufgehoben wurde. Interessant und noch weniger bekannt ist die Feierlichkeit, mit welcher die Selbstverstümmelter ihre Novizen aufnehmen. Diese werden von einem Paten beim Gottesdienste, dem alle Brüder und Schwestern mit brennenden Kerzen in den Händen beiwohnen, eingeführt. Der Novize ist barfuß und nur mit einem langen hemdartigen Gewande bekleidet. Der Pathe neigt sich zuerst dreimal bis zur Erde vor den Heiligenbildern, der Novize thut dasselbe. Beide wenden sich dann mit tiefer Verbeugung an den „Lehrer“, welcher ein Kreuz und eine Kerze trägt. Dieser wendet sich nun an den Novizen, verlangt von ihm, daß er von nun an Allem entsage, sogar der Frau und den Kindern, daß er sich des Umganges mit dem anderen Geschlechte völlig enthalte, gar kein Fleisch mehr esse, sondern nur Fische, Milchspeisen, Gemüse und Früchte, daß er sich aller harten Worte und Thaten enthalte, mit der „Welt“, das heißt: mit allen nicht zur Sekte gehörigen Personen völlig breche, alle Sektirer jedoch als Brüder und Schwestern behandle. Zuletzt wird dem Novizen anvertraut, daß die Sekte ein „lebendiges Geheimniß“ besitze, welches seit der Zeit der Apostel den Gotteserwählten mitgetheilt sei; sollte ihm dies Geheimniß offenbar werden, so habe er es in seinem Herzen zu bewahren und mit seinem Tode zu besiegeln. Dieß Geheimniß ist eine ganz verrückte Sage, nach welcher Kaiser Peter III. ein zweiter Messias für die Selbstverstümmelter gewesen. Dann folgen genau vorgeschriebene Gebete, bei denen sich die Brüder und die Schwestern unter sich küssen, auch gegenseitig verneigen. Dann werfen sich alle auf die Erde und es singt der „Lehrer“.

(Eine republikanische Regierung an das Volk.) Die Regierung von Genf, wo die Massenbewegung in Folge einer Arbeitseinstellung, die öffentliche Ruhe zu stören drohte, hat nachstehenden Aufruf erlassen: „Werthe Mitbürger! Eine wirtschaftliche Krise ist in unserem Kanton ausgebrochen. Die Frage des Lohnes der Arbeiter von gewissen Gewerben ist zwischen den Arbeitern und ihren Dienstgebern, beziehungsweise zwischen den von den Einen und Anderen gebildeten Gesellschaften zum Gegenstande einer öffentlichen Verhandlung geworden. Der Staatsrath, als Wächter der öffentlichen Freiheit, mußte den entgegengesetzten Interessen, die sich gegenüberstanden, die unbeschränkste Freiheit der Erörterung lassen. Aber gleichzeitig erklärte er offen allen denjenigen, welche sich an ihn wendeten, daß er die persönliche Freiheit, welche für die Bürger ein ebenso kostbares Gut ist, wie die Freiheit der Erörterung, auch zu wahren wissen werde. Diese persönliche Freiheit gibt dem Arbeiter das Recht, seine Arbeit zu versagen, über Bedingungen und Lohn derselben zu unterhandeln; aber sie gibt ihm auch das Recht, zu arbeiten, wenn es ihm gut scheint, für sich allein mit einem Lohne sich zu begnügen, ganz wie er will und ohne daß er deshalb Jemanden um Rath zu fragen hat. Die unbedingte und unbeschränkte Freiheit der Arbeit kann nicht in Frage

„Wie sah der Herr aus?“ fragte die Tante den Knecht.
„Es war ein großer Mann in mittleren Jahren und sah recht vornehm aus.“

„War er allein in dem Wagen?“
„Nein, Mamsell. Er muß seine Frau und Kinder bei sich haben. hinein sehen konnte ich in den Wagen nicht; es war schon zu dunkel. Aber ich hörte ein paar Kinderstimmen, und als eins von den Kindern weinte, suchte eine Frauenstimme es zu trösten und zur Ruhe zu bringen.“

Die Tante trat an eins der kleinen Fenster, um selbst hindurch zu sehen. Das Dunkel der Dämmerung hatte zugenommen, nur der Wagen war zu erkennen, der vor der kleinen Brücke hielt. Was in seinem Innern sich befand, war in der Dunkelheit nicht zu entdecken, doch glaubte die Tante leises Weinen zu hören.

Sie werden aufgenommen! der Entschluß stand dennoch fest bei meiner braven Tante, die schon so viele eigene und selbst fremde Sorge zu tragen hatte. Sie sind zwar, sagte sie zu sich, auch hier vielleicht schweren Gefahren unterworfen, aber die Frau und die Kinder finden doch ein Unterkommen, eine warme Stube, Essen und Trinken. Draußen müßten sie in der kalten dunklen Nacht und in der nackten Paide herumirren, ohne Obdach, ohne nur einem Menschen zu begegnen, sie müßten denn zwischen das Feuer der Soldaten kommen. Sie werden aufgenommen! Aber ich will doch vorher den Fremden sehen.

Zwei Personen kamen an die Mauer.
„Der Herr und der Kutcher!“ flüsterte an seinem Fenster der Knecht Christian der Tante zu.

Die Tante sah einer große Mannesgestalt; näher konnte sie in der Dunkelheit den Herrn nicht erkennen. Er war an den Wagen getreten und sprach hinein.

„Es war vergebens. Alles verschlossen. Nirgends ein Licht. Das ganze Haus wie ausgestorben, die Bewohner müssen geflüchtet sein.“

Die Stimme war meiner Tante unbekannt. Eine sanfte, klagende Frauenstimme antwortete ihm.

„Und wo werden wir bleiben mit dem kranken Kinde? Wir sahen seit einer Stunde kein Haus. Die Nacht wird dunkler.“

„Und das Schießen kommt näher!“ sagte der Mann, mit jenem Troste und Ingrimm, den die Hoffnungslosigkeit gibt.

„Mache noch einen Versuch!“ bat ihn die Frau.
Der Mann ging auf das Einfahrtsthor zu und wollte noch einen Versuch machen.

„Öffne das Thor, Christian!“ befahl die Tante dem Knechte.
Der Knecht öffnete das Thor. Der Herr draußen hatte es gerade erreicht. Als er noch einmal auspacken wollte, that es sich schon vor ihm auf, und er stand vor der edlen Gestalt, vor dem schönen, klaren, ruhigen Gesichte meiner Tante. Es war überrascht; aber seine Sorge war verschwunden, da er nur einen halben Blick in das Antlitz meiner Tante geworfen hatte.

„Meine Gnädige,“ sagte er, „darf ich Sie um Aufnahme für eine flüchtige, hülflose Familie bitten? Für ein krankes Kind, für eine leidende Frau?“

„Sie sollen,“ erwiderte ihm die Tante, „hier jede Hülfe finden, die Ihnen in diesem Augenblicke unser Haus zu gewähren vermag. In der Nähe wird gekämpft. Ich will nicht hoffen, daß der Kampf sich hierher ziehe. Aber Sie werden in ihm einen hinreichenden Grund finden, daß das Haus verschlossen war und daß Sie nicht sogleich Einlaß erhielten. Entschuldigen Sie es.“

„O meine Gnädige,“ sagte der Fremde, „wie kann ich ein anderes Gefühl als Dank haben? Gestatten Sie, daß ich den Wagen in den Hof fahren lasse.“

„Ich bitte darum.“
Er ging zu dem Wagen zurück, der nun durch das Thor auf den Hof fuhr. Der Knecht Christian verschloß sorgfältig das große Thor wieder, und die Tante wandte sich an die alte Magd, die dagelieben war.

„Wir bringen sie in die Zimmer des Freiherrn; wir haben keine andern für sie. Hole die Schlüssel und ordne schnell darin.“

Die Magd ging. Der Wagen hielt vor dem Hause.

Der Fremde öffnete den Schlag des Wagens und half einer noch ziemlich jungen Frau aussteigen, der man das Leiden und die Angst und Sorge ansah. Sie blickte sich unruhig auf dem Hofe und nach dem Hause um. Zwei Kinder folgten ihr, ein Paar Mädchen von vier

gestellt werden, ohne daß man sich gleichzeitig vergeist an der Reihe aller jener Freiheiten, welche den Inhalt der republikanischen Demokratie ausmachen und welche durch unsere Verfassung gewährleistet sind. Der Staatsrath zählt auf den Beistand des ganzen Landes, damit diese Grundsätze zur Geltung gebracht werden können. Jedermann suche mit Ruhe und Wohlwollen die friedliche Lösung, welche die freie Verhandlung, unterstützt vom freien Vereinsrechte, nothwendig herbeiführen muß, und Niemand vergesse, daß in einer auf der Selbstherrlichkeit des Volkes ruhenden Demokratie jede Unordnung eine Schandung dieser Selbstherrlichkeit ist. Mitbürger! Es soll genügen für die Behörden, an diese einfachen Gedanken zu erinnern und an den gesunden Sinn, wie an den Patriotismus der Bürger zu appelliren, um die Aufrechterhaltung der Ordnung und des öffentlichen Friedens zu sichern. Wir haben eine schwere Aufgabe zu erfüllen, aber euer Staatsrath weiß, daß ihr seinem Rufe die Antwort nicht schuldig bleiben werdet! Wir sollen die Vortrefflichkeit unserer republikanischen Einrichtungen an den Tag legen und beweisen, daß die volle und ganze Freiheit, aber anerkannt durch Alle und gegen Jeden, allein eine Lösung der schwersten sozialen Fragen möglich macht. Zeigen wir keine Ungeduld! Vermeiden wir jede Aufregung und arbeiten wir gemeinsam an der Beilegung der Streitigkeiten, welche ja doch nicht so fort dauern können, ohne das Wohl des Landes zu gefährden und traurige Reime der Unordnung unter die Bürger zu pflanzen. Es lebe der Bund! Es lebe die Republik!"

(Genossenschaftswesen.) Im Jahre 1867 bestanden in Deutschland 1707 Genossenschaften, davon 1195 Vorschuss- und Kreditvereine, 316 Verbrauchervereine und 196 Rohstoff-, Magazin- und Gewerkschaften. Im Jahre 1867 hatten 570 Vorschuss- und Kreditvereine ihren Mitgliedern 111 1/2 Millionen Thaler an Kredit gewährt, und dieses mit nur 7 1/2 Millionen eigenen angesammelten Kapitals und 25 1/2 Millionen Thälern fremder Gelder.

(Zuschläge zu den Bahntarifen.) Während die galizische Gesellschaft 20, die Franz-Josephbahn 21, die Elisabethbahn 22, die Südbahn und die Pardubitzer Bahn 22 1/2 %, erheben, dekretirt die Lemberg-Gjernowicz-Gesellschaft 23 %.

(Der Peterpfennig.) Für die Wasserbeschädigten in Tirol sind, wie fast überall, so auch in Böhmen Sammlungen veranstaltet worden. Dem „Laibacher Tagblatt“ geht nun folgendes Schriftstück zu, mit welchem der Obmann eines Komites die Absendung begleitet: „Heute erst bin ich in die Lage versetzt, einem löblichen Bürgermeister-Amte einen Betrag von 50 fl. 26 kr. Dr. W. für die im Spätherbst durch Ueberschwemmung heimgekehrten Tiroler zu übersenden. Die Herren, die sich der Sammlung unterzogen, mußtens vielseitig die bittere Wahrheit statt Geld hinnehmen. Die geistlichen Herren in Tirol sollen lieber, statt für Seine päpstliche Heiligkeit und dessen Soldaten, für die unverschuldet Verunglückten Sammlungen veranstalten, welches sicher ein besseres gutes Werk sein dürfte, als einem fremden Fürsten, der österreichische Gesetze verdammt, zur Anschaffung von Waffen und Soldaten Geld nach Rom zu senden. Hiermit spreche ich den Ausdruck der öffentlichen Meinung aus, wozu ich mich verpflichtet fühle“.

(Zur Sekundiz des Papstes.) Nach dem Vorschlage des „Volksblatt“ kann die Sekundizfeier des Papstes auch durch „besondere, freiwillige Akte“ begangen werden und vernimmt man, daß in dieser Beziehung bereits Erklärliches von einem „Gebetsapostel“ im Oberlande geschehen. Derselbe zeigt nämlich öffentlich an, daß ein von ihm verfaßtes Verzeichniß bereits eine Menge verschiedener „Aufopferungen“ enthalte, z. B. 488 Rosenkränze, 456mal die heiligen fünf Wunden, 520 Vaterunser, 145 Aufopferungen der heiligen Messe, 55 heilige Kommunionen,

14 Wallfahrten, 150 Ave Maria, 14mal die Tagzeiten zum göttlichen Herzen Jesu, 10mal die sieben Schmerzen Mariä, 3 Nachtherbergen, 1 Spreiung eines Armen für 1 Tag, 2 Fasttage, 3 Messpenden, 2 fl. Almosen, 1 Bettstunde vor dem Allerheiligsten. Geschehen im Jahre des Heils 1869.

Marburger Berichte.

(Diebstahl.) Dem Grundbesitzer Johann Schantner in Wochau wurde kürzlich zur Nachtzeit eine Kuh gestohlen und zeigten am nächsten Morgen die Spuren, daß dieselbe im Walde nächst Windenau geschlachtet worden. Einige Tage später ging eine Bewohnerin des Hauses Nr. 49 in der Rärntner-Vorstadt zu Gericht und machte die Angabe, daß Agnes K. und Maria J., die im gleichen Hause wohnen, Fleisch zum Verkaufe austragen. Die Hausdurchsuchung hatte zur Folge, daß man noch ungefähr zwanzig Pfund Rindfleisch fand, welches von der Kuh des Wochauer Grundbesizers herrührte. Bei dieser Gelegenheit wurden auch noch andere gestohlene Gegenstände: Bettzeug, Tischzeug, Hemden, Handtücher . . . im Werthe von 60 fl. entdeckt.

(Schubwesen.) Die Zahl jener Schüblinge, die im verfloffenen Monat von hier weitergeführt worden, beläuft sich auf 39, darunter 11 weiblichen Geschlechts und 1 Kind.

(Weinbauschule.) Der Landeskonschup hat nach dem Antrage der betreffenden Kommission beschlossen, die Vikardie und 50 Joch Burgwald zur Errichtung der Weinbauschule anzukaufen.

(Verein „Fortschritt“.) Der politisch-volkswirtschaftliche Verein hält heute Abends 7 Uhr eine Sitzung im Gasthose zum Erzherzog Johann; auf der Tagesordnung stehen: Verlegung des Mauthschranke's Rärntnerthor, Bericht des Schulausschusses bezüglich des Schulhausbaues, Herstellung eines Drauquai, Wahl eines Ausschusses für Stadiverschönerung, Ankauf von Büchern . . .

(Aus der Gemeindestube.) In der Sitzung des Gemeindeausschusses, die morgen stattfindet, kommen zur Verhandlung: 13 Unterstützungsgesuche, der Bericht über die Filialapotheke, 5 Bauwesen, das Gesuch um Vergrößerung des protestantischen Friedhofes, der Bericht über die Aenderung des Platzesalles . . .

(Lehrerverein.) Morgen, den 8. April Vormittag 10 Uhr findet die Monatsversammlung des Lehrervereins statt; zum Vortrage kommen: Bericht der betreffenden Abtheilung über die körperliche Bichtung in der Volksschule, Bericht des Sonderausschusses über die Denkschrift des politisch-volkswirtschaftlichen Vereins in Marburg vom 23. Februar, die Sprachlehre in der Volksschule (von Herrn Direktor Kremer).

(Konzert.) Am 13. d. M. um 6 Uhr Abends findet im großen Kasinoaal ein Konzert statt, dessen Reinertrag zur Anschaffung der noch fehlenden Spiegel für den Tanzsaal bestimmt ist. Kunstfreunde aus Graz und Marburg haben ihre Mitwirkung zugesagt. Der ungewöhnliche Genuß, welchen das interessante Programm in Aussicht stellt und der allgemeine Wunsch, die schönen Räume des Kasino würdig auszustatten, lassen einen zahlreichen Besuch erwarten.

Letzte Post.

Der Sonderausschup des Herrenhauses beantragt eine Ermäßigung der Telegraphengebühr für den inneren Verkehr.

Bei Babocka in der Somogy haben Bauern die Aecker des Grundherrn vertheilt und die Beamten vertrieben; es wurde Miltär hingerichtet.

Die griechischen Konsuln haben an Bewohner der Türkei 150,000 Wäffe verkauft, welche denselben beihilflich sein sollen, sich als Hellenen auszuweisen.

und sechs Jahren. Das älteste war krank; es mußte stark fiebern und ließ das Köpfchen und die Armechen lang und schlaff herunterhängen. Der Fremde, indem er es aus dem Wagen hob, legte es unmittelbar in die Arme der Mutter, in denen es auch wohl im Wagen gelegen hatte.

„Sie wollen uns hier aufnehmen?“ sagte die leidende Frau, einfach und dankbar mit Wort und Blick. „Möge der Himmel Sie dafür segnen.“

„Haben Sie die Güte, mir zu folgen,“ sagte die Tante.

Sie nahm das kleinere Kind bei der Hand. Die fremde Dame trug das kranke Kind, der Herr hatte Sachen aus dem Wagen genommen, Kissen, Shawls, einen Reisefack. So führte die Tante sie in die erleuchtete Halle des Hauses. Eine Magd stand mit einer Laterne da, sie öffnete die Thür zu der Wendeltreppe und leuchtete nach oben hinauf.

Die Tante mußte sich unwillkürlich die Menschen näher ansehen, die sie nach oben führen wollte, denn sie hatte sie nur draußen in dem leichten Zwielicht des Abends gesehen. Zuerst fiel ihr Blick auf die Frau. Sie sah in ein feines, vornehm geschnittenes, kummer- und leidenvolles Gesicht. Und Kummer und Leiden in diesem Gesichte waren nicht bloß von heute oder gestern; sie waren älter, vielleicht schon Jahre alt. Der stattliche Mann mit der vornehmen Haltung war die rücksichtsvollste und höflichste Aufmerksamkeit selbst gegen die Frau. Aber es standen Zeugen dabei, und in seinem Gesichte glaubte die Tante Härte und Rücksichtslosigkeit zu lesen. Ein Mann von Welt war er jedenfalls.

Was die Brute waren, woher sie kamen und wohin sie wollten, was sie mit den kleinen Kindern, von denen das eine in der Hitze des Fiebers lag, in diese abgelegene Stube, in das Dunkel der Nacht, in die Gefahren und Schrecken des Krieges trieb; meine Tante konnte sich keine Antwort auf diese Fragen geben. Sie führte die Menschen die Wendeltreppe hinauf, denn sie hatte ihnen einmal die Aufnahme gewährt, und sie hatte Zimmer für sie nur da oben. Sie stiegen die Wendeltreppe hinauf und gingen in die Zimmer des Freiherrn, wie sie genannt wurden. Die alte Christine hatte sie schon geordnet, ein Knecht auf ihren Anweis in dem Kamin ein lustiges Feuer gemacht.

„Machen sie sich es hier bequem,“ sagte die Tante zu der frem-

den Dame. „Die alte Christine wird in Allem zu Ihrer Verfügung stehen.“

Darauf kehrte sie zurück, horchte aber in dem Gange, hinten nach dem Ende hin, wo der Verwundete in dem Thurmstübchen lag, und nach dem Seitengange hin, wo sich der Schwachsinnige befand. Sie hörte auf keiner Seite etwas und ging ruhig, wenn auch mit schwerem Herzen, zur Großmutter zurück.

5. Der Verräther.

Ja, mit schwerem Herzen trat meine brave Tante zu der Großmutter ein, obwohl sie ein gutes Werk gethan. Zu ihrem schweren Sorgen hatte sie eine neue übernommen, und das Herz sollte ihr noch schwerer werden. Sie war beschäftigt, den Korb mit Gold und Silberstücken leichter zu machen, sie hatte die alte Christine den Fremden zur Verfügung gestellt und mußte also allein den Korb tragen. Sie erzählte der Großmutter unterdeß, wie sie die Fremden aufgenommen habe. Die alte Frau war mit Allem zufrieden.

Die Tante wurde in ihrer Arbeit unterbrochen. Die alte Christine trat in das Zimmer. Sie sah erschrocken, ängstlich aus.

„Was ist's?“ wollte die Tante sie fragen.

Die Magd gab ihr einen Wink hinter dem Rücken der Großmutter. „Draußen!“ sagte der Wink.

Draußen war es still geworden. Die Dunkelheit des Abends war völlig da. Man hörte kein Schießen mehr.

Der Korb war wieder gefüllt, die Tante und die Magd trugen ihn fort, die Wendeltreppe hinauf nach dem Stübchen im spitzen, runden Thurm.

Unterwegs erzählte nun Christine, was sie Heimliches zu sagen hatte: „Zuerst von den Fremden, Mamsell.“

„Du hast noch mehr zu erzählen?“

„Ja, aber nachher. Mamsell, die Fremden kennen uns.“

„Aber wir kennen sie nicht, Christine.“

„Sie kennen auch nur die Namen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die besten und billigsten
Uhren

mit Garantieschein auf ein ganzes Jahr
bei 227

Michael Ilger,

Herrengasse Nr. 127 **MARBURG** (vormals L. Singer).

Erlaube mir dem P. T. Publikum zu bemerken, dass ich durch günstige Einkäufe in der Lage bin, trotz des jetzt hoch stehenden Silbercours alle Gattungen Uhren bester Qualität zu besonders billigen Preisen zu verkaufen wie auch einzutauschen.

Reparaturen

werden mit bekannter guter Arbeit dauerhaft hergestellt.

Der Gefertigte hat seine

Advokatur - Kanzlei

zu **Marburg**, im neuen **Girstmayr'schen Hause**, **Tegetthofstrasse**, eröffnet.

Dr. Johann Sernek.

217)

S. 87.

(218)

Sparkasse-Kundmachung.

Die Sparkasse-Direktion der Stadtgemeinde **Marburg** überlegt die bisher an jedem Mittwoch und Samstag stattgehabten Amtstage vom **1. Mai** d. J. angefangen auf jeden

Dienstag und Freitag

Vormittags von 8 bis 12 Uhr mit Ausnahme der Feiertage.

Vom 1. bis 15. Juli und vom 1. bis 15. Jänner jeden Jahres bleibt das Amt der Sparkasse wegen des Rechnungsabschlusses für die Parteien geschlossen.

Sparkasse-Direktion der Stadtgemeinde **Marburg**
am 25. März 1869.

Warnung.

(231)

Ich warne hiemit Jedermann ausdrücklich, meinem Sohne **Georg Pschenitschnit** auf meinen Namen etwas zu leihen, da ich unter keiner Bedingung eine Zahlung für denselben leisten würde.

St. Margarethen an der Pöbniß, 5. April 1869.

Johann Pschenitschnit.

Warnung.

(232)

Ich ersuche Jedermann, auf meinen Namen nichts zu borgen, indem ich auf keinen Fall Zahler bin.

Franz Nowak, bürg. Bäckermeister.

Zu verkaufen:

(233)

ein Haus sammt Nebengebäuden an einem frequenten Posten in **Marburg** daselbe ist 1 Stock hoch, hat 12 Zimmer, 1 Keller für 50 Startin, 1 Stall für 4 Stück Vieh. Zu diesem Hause gehört ein Bauplatz von 10 Klaftern Gassenfront. Der reine Ertrag beläuft sich auf mehr als 6 Prozent des Kaufpreises. Auskunft bei der Redaktion dieses Blattes.

Nr. 13161.

Edikt.

(220)

Das k. k. Kreisgericht **Gilli** hat mit Beschluß vom 30. Oktober 1868 Z. 3389 civ. die Kinder der verstorbenen Grundbesitzerin in St. Georgen a. d. P. **Kunigunde Baumann**, Namens **Anna Gornig**, **Johann** und **Rosalie Baumann** wegen Blödsinnes unter Curatel gesetzt, und wurde diesen Curanden ihr Vater resp. Stiefvater **Johann Baumann** zum Curator bestellt.

K. k. Bezirksgericht **Marburg** am 3. November 1868.

Der heutigen Nummer dieses Blattes liegt ein Preisblatt von **Eduard Dorninger**, Uhrmacher in **Graz**, bei.

Kundmachung.

Die gefertigte General-Agentschaft beehrt sich hiemit anzuzeigen, dass sie ihre

Hauptagentschaft in Marburg

bei Herrn **Nic. Koller** nach freundschaftlicher Uebereinkunft aufgelöst und selbe dem Herrn

Carl Flucher, Alleegasse Nr. 172,

übertragen hat, welcher bereitwilligst Auskünfte ertheilen und Anträge für Feuer- und Lebensversicherungen entgegen nehmen wird.

Die General-Agentschaft für **Steiermark** in **Graz**
der k. k. priv.

Assicurazioni Generali in Triest.
Joh. Janschitz.

208)

Verantwortlicher Redakteur: **Franz Wiesthaller.**

Z. N. St. G.

Druck und Verlag von **Eduard Janschitz** in **Marburg**.

Am 15. April 1869

Gewinnziehung des k. k. österreichischen Staats-Anlehens vom Jahre 1864. Gewinne des Anlehens fl. 250.000, fl. 220.000, fl. 200.000, fl. 150.000, fl. 50.000, fl. 25.000, fl. 15.000, fl. 10.000, fl. 5.000

u. u.

Gesetzlich gestempelte Antheilscheine, welche so lange gültig sind, bis denselben der zwanzigste Theil eines Gewinnes von fl. 250.000 bis abwärts fl. 155 zugefallen ist, empfehlen gegen Einsendung des Betrags oder Postanzahlung von 8 Gulden pr. Stück, 9 St. kosten fl. 70, 20 St. 1 fl. 155,

Rothschild & Co.,

Postgasse Nr. 14 in **Wien**.

Wiederverkäufer werden angestellt. (224)

Zu miethen wird gesucht:

ein trockenes Magazin mit bequemer Zufahrt. — Offerte mit Angabe des Miethzinses werden entgegengenommen von **Ad. Zwetler**, Hauptplatz Nr. 86, ersten Stock. (229)

Großes Gewölbe zu vermiethen, schöne Waarenkästen

226

sehr billig zu verkaufen bei **J. A. Delago**.

Pr. Thlr. 100.000,

60.000, 40.000, 20.000, 12.000, 10.000, 2 à 8000, 2 à 6000, 1 à 4800, 1 à 4400, 3 à 4000, 2 à 3200, 3 à 2400, 5 à 2000, 1 à 1800, 14 à 1200, 113 à 800, 156 à 400, 206 à 200, 224 à 80, 10.600 à 44 u. u.

enthält die große vom Staate garantierte

Kapitalien-Verloofung,

deren Ziehung am 14. April d. J. beginnt und worin nur Gewinne gezogen werden.

Zu dieser mit den größten Treffern ausgestatteten Verloofung kostet ein ganzes Original-Staat-Los (keine Promesse) 4 fl. ö. B. ein halbes " " 2 fl. " ein viertel " " 1 fl. "

gegen Einsendung des Betrages.

Gewinnelder wie amtliche Ziehungslisten erfolgen sofort nach Entscheidung. (211)

Man beliebe sich vertrauensvoll zu wenden an das Bankhaus von **Siegmund Heckscher, Hamburg.**

Nr. 2991.

Zweite exekutive

(230)

Lizitation einer Forderung.

Mit Bezug auf das Edikt vom 2. Februar 1869 Z. 1420 wird bekannt gemacht, daß die mit Bescheide vom 2. Februar 1869 Z. 1420 auf den 16. d. M. angeordnete erste exekutive Teilbietung der für **Stef. Martitsch** bei Urb. Nr. 31 ad **Wildhaus** aus dem Vertrage vom 29. März 1867 intabulirten Hälfte der Kauffillingsforderung im Antheile pr. 442 fl. 84 1/2 kr. als abgehalten erklärt, die diesfällige erste Lizitation sistirt wurde und nunmehr zu der auf den **10. April 1869** Vormittags von 11—12 Uhr in der hiergerichtlichen Kanzlei angeordneten zweiten Lizitation dieser Forderung geschritten werden wird, wobei der Verkauf auch unter dem Kennwerthe erfolgt.

K. k. Bezirksgericht **Marburg** am 8. März 1869.

Dem lottospielenden Publikum

zur Beachtung! Nach eigener Ueberzeugung kann ich die bekannten **Lotto-Instruktionen** des Herrn Professors **H. v. Orlicke**, **Berlin**, **Wilhelmstraße** Nr. 123, als praktisch und völlig zweckentsprechend empfehlen, da dieselben, wenn auch nicht in jeder Ziehung große, so doch mehrfache kleinere Gewinne sicher bringen und mithin dem gewöhnlichen Leben genau das bieten, wozu oft große Summen unnütz verschleudert werden. — Dies zur Ehre der Wahrheit und dem gedachten Herrn als gerechte Anerkennung und Dank!

Georg Mecher,
Groß-Kuzejz bei **Leipnik** in **Mähren**.
NB. Andere Mittheilungen von Persönlichkeiten u. u. über obgenannten Herrn erkläre ich öffentlich für eine „Verläumdung.“ (184)

Ein Kutscher aufs Land

wird gesucht. Das Nähere im Comptoir dieses Blattes. (214)

Taschenuhren-
Fabriks-Niederlage
 von
MERMOD FRÈRES,

Fabrikation
 Genf & Saint-Croix.
 Preis-Medailen:
 Bern. — Paris. — London.

Eduard Dorninger

Uhrmacher

Graz, Herrengasse Nr. 217.

Fabrikation
 von
Pendel-Uhren.
En gros-Lager
 von
 Schwarzwälder Uhren.
 Uhren-Bestandtheilen.
 (Fournituren.)

Uebernahme von Reparaturen
 unter Garantie bester Ausführung

Verkauf zu Original-Fabriks-Preisen
 unter Garantie nur vorzüglichster Qualität.
Unregulirt fl. 2 billiger.

Einkauf, Ein- und Umtausch
 alter Uhren.

Silber-Uhren.

Cylinder-Uhren mit 4 Rubinen	fl. 10 bis 12
dto. „ 4 „ und Goldrand	„ 12 „ 16
dto. „ 8 „ Ima Qualität	„ 15 „ 18
dto. „ Krystall-Glas	„ 14 „ 17
dto. „ Doppelgehäus	„ 16 „ 22
dto. Remontoir	„ 20 „ 29
dto. „ Savonet	„ 25 „ 35
dto. Damen-Uhren vergoldet	„ 14 „ 18
dto. dto. mit Krystall-Glas	„ 15 „ 19
Anker-Uhren mit Glas und 15 Rubinen	„ 14 „ 16
dto. „ „ „ Goldrand	„ 15 „ 19
dto. „ „ „ „ Ima Qualität	„ 22 „ 29
dto. „ „ „ „ Krystall	„ 15 „ 25
dto. „ „ „ „ Doppelgehäus	„ 19 „ 26
dto. „ „ „ „ Spiral-Brequet Chronometer, gleich	„ 33 „ 42
dto. „ „ „ „ engl. Façon (Armee)	„ 38 „ —
dto. „ „ „ „ Savonet, Krystall-Glas	„ 24 „ 35
dto. „ „ „ „ Remontoir	„ 28 „ 35
dto. „ „ „ „ „ Krystall	„ 29 „ 39
dto. „ „ „ „ „ mit Doppelgehäus	„ 32 „ 38
dto. „ „ „ „ „ (Armee)	„ 42 „ 45
dto. „ „ „ „ „ Remontoir Ima Qualität	„ 45 „ 54
Chronometer echt	fl. 120 bis 160

Gold-Uhren.

Damen-Cylinder-Uhren mit 8 Rubinen	fl. 25 bis 35
dto. dto. „ „ emailirt	„ 28 „ 38
dto. dto. „ „ mit Goldmantel	„ 32 „ 58
dto. dto. „ „ Krystall-Glas	„ 38 „ 54
dto. dto. „ „ mit Diamant	„ 45 „ 68
dto. dto. „ „ doppelt gedeckt zum Springen	„ 43 „ 54
dto. dto. „ „ „ „ Remontoir	„ 60 „ 90
Damen-Anker-Uhren mit 15 Rubinen	„ 40 „ 54
dto. dto. „ „ Krystall-Glas	„ 48 „ 64
dto. dto. „ „ Remontoir	„ 75 „ 120
dto. dto. „ „ „ Krystall	„ 90 „ 125
dto. dto. „ „ „ Savonet	„ 98 „ 160
Herren-Cylinder-Uhren	„ 25 „ 32
Herren-Anker-Uhren mit 15 Rubinen	„ 35 „ 45
dto. „ „ und Goldmantel	„ 48 „ 68
dto. „ „ sehr schwer in Gold	„ 70 „ 90
dto. „ „ mit Doppelgehäus	„ 54 „ 120
dto. „ „ „ Krystall-Glas	„ 48 „ 90
dto. „ „ „ Krystall-Glas und Doppelgehäus	„ 85 „ 115
dto. „ „ Remontoir	„ 89 „ 120
dto. „ „ „ mit Doppelgehäus	„ 95 „ 160
Chronometer	„ 150 „ 450
Secondes Indépendantes mit 2 Werken u. 21 Rub. für Aerzte	„ 100 „ 180
Repetition mit 27 Rubinen	„ 190 „ 270

Stock-Uhren in Holzkästen mit Stundenschlag fl. 12 bis 24
 dto. „ Viertelstundenschlag und Repet. „ 18 „ 38
Uhren in Goldrahmen und verschiedenen Farben.
 dto. für Comptoirs, Fabriken, Gast- und Kaffeehäuser in allen Grössen.
Reise- und Salon-Uhren in verschiedenen Gattungen und Preisen.

Wecker in allen Formen, auch **Lichtanzünder**, **Sicherheitswecker**, Glocken
 läutend, etc fl. 5 bis 18
Control-Uhren für Wächter.
Haus-Uhren für Gebäude.
Pariser Pendules zu 8 Tage gehend fl. 15, 18, 22
 dto. „ 14 „ „ mit Schlagwerk fl. 25, 30, 45, 60, 80, 120

MUSIK-WERKE mit zwei bis sechs Arien von fl. 15 bis fl. 80.

Schwarzwälder Uhren jeder Gattung zu den billigsten Preisen.

Pendel-Uhren.

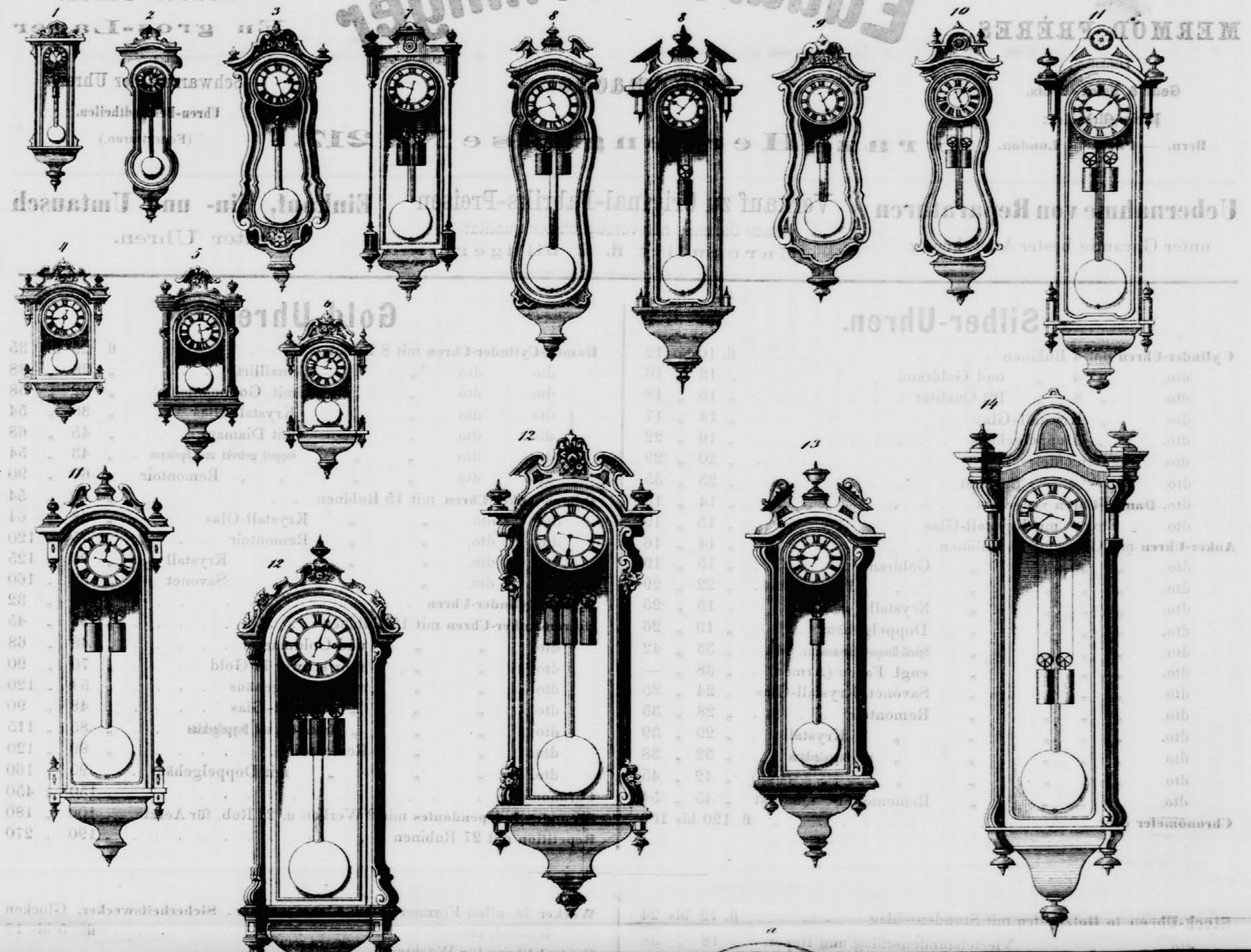
Nr.			Durchmesser des Blattes	Kasten innere Länge	Nr.			Durchmesser des Blattes	Kasten innere Länge
1	einen Tag gehend	fl. 9	3"	12"	10	acht Tage gehend mit Stundenschlag	fl. 35, 40	7"	22"
2	" " "	14	4"	17"	10	" " " Repetition	44, 54	"	"
2	" " " mit Stundenschlag	17	4"	17"	11	" " " "	24, 28	7"	27"
2	" " " Repetition	24	4"	17"	11	" " " " Stundenschlag	39, 42	"	"
2	acht " " ohne Schlag	16	4"	17"	11	" " " " Repetition	48, 54	"	"
3	einen Tag gehend	18, 19	6" 7"	12" 14"	12	" " " "	30, 34	7"	32"
4	" " " mit Stundenschlag	22, 24	"	"	12	" " " " Stundenschlag	45, 48	"	"
5	" " " " Repetition	28, 29	"	"	12	" " " " Repetition	57, 62	"	"
6	acht " " ohne Schlag	22, 24	"	"	13	Regulateur 1 Monat gehend	33, 36	"	7" 30"
7	einen " "	14, 17	6"	24"	14	dto. 1 Monat gehend mit			
7	" " " mit Repetition	35, 40	"	"		Stundenschlag	54, 60	"	7" 32"
8	acht " "	20, 26	7"	27"	14	dto. 1 Monat gehend mit			
8	" " " mit Stundenschlag	32, 39	"	"		Repetition	98, 120	"	"
8	" " " Repetition	45, 48	"	"	15	dto. 3 Monate gehend	78, 85	"	8" 38"
9	" " " kurze Façon	25, 28	7"	22"	16	dto. 1 Jahr gehend	160, 200	"	10" 85"

Sämmtliche Uhren sind nur vorzüglichster Qualität, vom k. k. Münzamt geprobt, auf das Genaueste im eigenen Geschäfte regulirt und wird hiefür jeder Uhr eine **schriftliche Garantie** beigegeben.

Bei Remontoirs (d. i. ohne Schlüssel am Bügel zum Aufziehen) ist das System I^{ma} Qualität **Zehn Jahre** garantirt.

Ebenso empfehle ich meine **Pendel-Uhren**, deren Construction eine so einfache ist, dass selbe Jedermann ohne alle Beihilfe selbst in Gang setzen kann. Die Verpackung ist so zweckmässig, dass sie ohne die geringste Beschädigung überall hin versendet werden können.

Auswärtige Aufträge werden mit besonderer Aufmerksamkeit schnell gegen Einsendung des Betrages oder gegen Nachnahme ausgeführt.



Лит. Анст. v. A. Pappe in Wien.

Лит. Анст. v. A. Pappe in Wien.

Лит. Анст. v. A. Pappe in Wien.

